

Keine Angst vor Pädagogik – 7 einfache Thesen für guten Unterricht

Von BOR Dipl.-Ing. Michael Bräuer, Stv. Schulleiter, Staatl. Feuerweherschule Würzburg

Aufn.: SFS-W.

In der *brandwacht* Nr. 1/2019 beschreibt *Christoph Steiger* (SFS Regensburg) sich verändernde Ausbildungsmethoden an den Feuerweherschulen. Diese Veränderungen werden mit viel Begeisterung von den Lehrgangsteilnehmern aufgenommen.

Viele Ausbilder und Ausbildungsverantwortliche in den Feuerwehren vor Ort fragen sich nun, wie sie die Ausbildung am Standort in der von Christoph Steiger beschriebenen Art verändern können.

Den Feuerwehren steht nur in Ausnahmefällen pädagogisch geschultes Personal zur Verfügung. Im Folgenden werden deshalb 7 einfache Thesen für guten Unterricht aufgestellt. An Hand dieser Thesen kann der Ausbilder vor Ort seinen Unterricht überprüfen und ggf. seine Methoden anpassen. Die Thesen sind bewusst auf wenige, griffige Aspekte konzentriert und sollen in der vorliegenden plakativen Form zum Nachdenken anregen.

1. Zeige den Teilnehmern nicht das Bild eines Apfels, wenn du den Apfel zeigen kannst

Wann immer möglich sollte mit den vorhandenen feuerwehrtechnischen Geräten gearbeitet werden. Notwendige technische Zusammenhänge können auch an einem Schaubild oder einer Tafel/Flipchart/Whiteboard in der Fahrzeughalle erläutert werden.

2. Raus aus dem Schulungsraum

Wir lernen situativ, d.h. gelernt wird am besten dort, wo auch die Ein-

sätze stattfinden. Deswegen sollte Feuerwehrausbildung so oft es geht an realen Objekten, auf der Straße, notfalls auf dem Übungshof oder in der Fahrzeughalle stattfinden. Feuerwehrrhandwerk besteht größtenteils darin, Dinge zu tun und darum müssen diese Dinge auch in der Ausbildung »getan« werden, und zwar am besten so, »wie im richtigen Leben«. Gegebenenfalls müssen dazu Darstellungsmittel wie Nebelgeräte, Blitzleuchten oder Übungspuppen beschafft werden. Eine Investition die sich jedoch lohnt!

Zum Verständnis: Jugendliche sind nach entsprechendem Training in der Lage einen gestochenen Mastwurf mit verbundenen Augen in unter fünf Sekunden um das Knotengestell zu binden. Ändert man jedoch die Situation, in dem man das Knotengestell um 90 Grad dreht, kann man so manche Überraschung erleben.

3. Erfinde Lernsituationen

Gelernt wird am besten in konkreten Situationen. Unser Gehirn speichert Wissen in erster Linie in Verbindung mit bereits vorhandenem Wissen und in konkreten Situationen, in denen dieses Wissen notwendig ist, um ein Problem zu lösen.

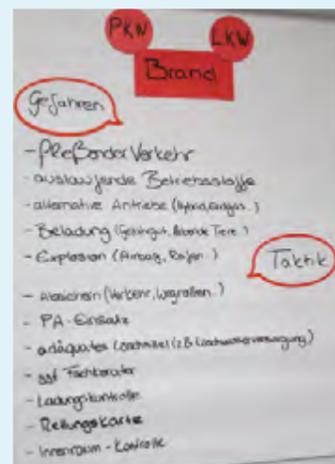
Beispiel Knobelaufgaben: Die Landesfeuerweherschule Baden-Württemberg bietet bereits seit vielen Jahren sog. Knobelaufgaben auf ihrer Homepage an (www.lfs-bw.de). Der Sinn dieser Aufgaben besteht darin, die Lernenden vor ein Problem zu stellen (z.B. einen MTW mit Hilfe der Gerätschaften eines HLF 20 um einen Meter seitlich zu versetzen

ohne Muskelkraft einzusetzen oder das Fahrzeug aus eigener Kraft zu bewegen) und es gemeinsam lösen zu lassen.

Dazu passend die nächste These:

4. Lasse die Teilnehmer gemeinsam nach Lösungen suchen

Feuerwehr ist Teamarbeit. Auch Lernen funktioniert am besten in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter. Gemeinsames Problemlösen stärkt auch den Gruppenzusammenhalt und das Vertrauen in die anderen Teammitglieder. Der Stärkere kann dem Schwächeren helfen, denn letztlich verfolgen in der Feuerwehr alle gemeinsam das gleiche Ziel: den Einsatzerfolg.



5. Behandle die Teilnehmer als Gleichgestellte

Erwachsene sind lernfähig, aber unbelehrbar!

Ausbilder müssen sich in die Rolle eines Lernbegleiters begeben, Gutes loben und Fehler behutsam korrigieren. Fehler sind Lernchancen und dürfen nicht dazu führen Lernende »runter zu machen«. In der Feuerwehr finden sich viele Menschen aus unterschiedlichsten beruflichen Bereichen zusammen. In einer Lerngruppe ist deshalb mit hoher Wahrscheinlichkeit sehr viel Fachwissen vorhanden, dass es zu nutzen gilt.

6. Halte den Mund so oft es geht

Ausbilder verspüren den natürlichen Drang ihr Wissen und Ihre Erfahrungen mündlich weiterzugeben. Die Übertragung von Wissen und Erfahrung ist nach Erkenntnissen der modernen Hirn- und Lernforschung

jedoch nicht möglich. Wissen muss sich selbst angeeignet, Erfahrungen müssen gemacht werden. Ausbilder sollten deshalb bereits bei der Auswahl ihrer Unterrichtsmethoden darauf achten, möglichst wenig reden zu müssen. Eine kleine Auswahl an alternativen Methoden kann z.B. den *brandwacht*-Beilagen zu den Winterschulungen 2017/18 und 2018/2019 entnommen werden.

7. Hinterfrage dich selbst

Nur durch Reflexion werden Erlebnisse zu Erfahrungen!

Jeder Ausbilder sollte nach einer Ausbildungseinheit eine bewusste Selbstreflexion durchführen. Mit Selbstreflexion ist das Nachdenken

über eine vergangene Situation aus eigener Sicht gemeint, die damit noch einmal von allen Seiten beleuchtet und untersucht wird, um sie besser zu verstehen und bewusst aus ihr zu lernen.

Neben den obenstehenden können insbesondere die folgenden Aspekte Inhalte einer Selbstreflexion sein:

a) Die Situation:

Beschreibung der Situation: Ort, Zeit, Beteiligte, Tätigkeiten, Verlauf.

b) Die an der Situation teilnehmenden Menschen:

Wie haben sich die Menschen in ihr verhalten? Und mögliche Gründe dafür.

Wie hat sich bestimmtes Verhalten

auf andere oder den weiteren Verlauf ausgewirkt?

c) Das eigene Verhalten:

In welcher Verfassung war ich (körperlich und psychisch)?

Wie hat mein Verhalten die Situation beeinflusst (positiv und negativ)?

Was oder wen verstehe ich jetzt durch dieses Nachdenken besser und wie?

d) Fortführung der Ausbildung:

Was wäre bei einem nächsten Mal anders zu machen? Warum? Und wie?

Braucht jemand von den Teilnehmern an der Situation eine konkrete Nachbereitung?

Wie kann die Arbeit auf gute und sinnvolle Weise fortgesetzt werden? □